



Mirja Lange

## Wachsender Widerstand gegen US-Marinebasis

Okinawa leidet unter den Folgen der jahrzehntelangen Militärpräsenz

**Auf der kleinen japanischen Insel Okinawa Hontō, 106 Kilometer lang und bis zu 31 Kilometer breit, leben 1,4 Millionen Menschen.** Etwa 640 Kilometer südlich von der Hauptinsel Kyushu, auf halbem Weg nach Taiwan im Pazifik gelegen, fühlen sich die Bewohner oft von der japanischen Regierung vergessen. Die Insel war nach dem 2. Weltkrieg von den USA besetzt worden, die dort bis in die 1970er Jahre blieben. Noch heute sind 26.000 U.S.-Soldaten in rund 70 Militärbasen und Trainingslagern auf Okinawa Hontō stationiert. Aufgrund ihrer Nähe zu Ländern wie Taiwan oder Nordkorea ist die Insel von großer geostrategischer Bedeutung für die USA.

Die Oura Bay, ein einzigartiges Naturschutzgebiet mit großer Artenvielfalt, soll nun teilweise zugeschüttet werden, um dem bisherigen Camp Schwab eine neue Basis zu geben. Nicht zuletzt auch von Seiten der christlichen Kirchen regt sich massiver Widerstand gegen die ohnehin unbeliebte amerikanische Präsenz und deren Einflüsse auf Umwelt und Gesellschaft. Die angehende Theologin Mirja Lange verbrachte im Februar zwei Wochen auf Okinawa Hontō und hat die Proteste dort hautnah miterlebt. Ihren Bericht lesen Sie auf der folgenden Seite.

Jörg Conzelmann

# Der Protest kommt von zwei Seiten

Die Theologie-Studentin Mirja Lange begleitete Friedensaktivisten auf Okinawa

Im Rahmen des EMS-Programms „Interreligiöse Studien in Japan“ (ISJP) in Kyoto hatte ich im Februar 2019 die Möglichkeit, ein Praktikum auf der japanischen Insel Okinawa Hontō zu absolvieren. Ich hospitierte bei Pastor Hajime Kanai, der neben seinem Pfarrdienst auch im Friedensforschungszentrum der Christlichen Universität Okinawa arbeitet. Darüber hinaus ist er ehrenamtlich mit Friedensaktivisten und Demonstranten gegen den Bau der US-Marinebasis Camp Schwab auf Okinawa aktiv. Die intensiven Erfahrungen, die ich in den zwei Wochen machen konnte, gingen über ein normales Praktikum in einer Kirchengemeinde weit hinaus.

Bei den Aktionen gegen Camp Schwab wird von zwei Seiten protestiert: Sechs Tage die Woche steht eine große Gruppe mit Plakaten vor den Toren des Camps und blockiert mehrmals täglich die Einfahrt. Von der Meeresseite der Baustelle wird von Kajaks aus demonstriert. Der Protest läuft friedlich ab. Ziel ist es, mit dem Kajak möglichst nah an die Baustelle heranzukommen, da die Bauarbeiten dann aus Sicherheitsgründen unterbrochen werden müssen. Hinter einer schwimmenden Absperrung, die die Baustelle vom Meer her schützen soll, warten Schlauchboote mit Sicherheitsbeamten und Polizisten



Mirja Lange

in Tauchermontur. Schafft es ein Paddler über die Absperrung, springen Taucher auf das Kajak, um es am Weiterfahren zu hindern. In einem großen Radius um die Baustelle herum befinden sich weitere Sicherheitsbeamte auf Motorbooten, die alle Vorbeifahrenden vor dem Weiterfahren und Betreten des abgesperrten Bereiches warnen. Sobald alle Demonstranten von den Beamten „eingefangen“ und auf die Motorboote der Polizisten „verladen“ wurden, geht es zurück ans Ufer. Von dort aus starten die Kajaks erneut.

Mit Pastor Kanai fuhr ich drei Mal auf einem Motorboot der Demonstranten mit. Unsere Aufgabe war es, zwischen Kajak-

fahrern und Sicherheitsdienst zu vermitteln, Wasser und Erste-Hilfe-Sets bereit zu stellen und mit Lautsprechern und Plakaten zu demonstrieren. Außerdem zeigten wir Gruppen von Studenten und Friedensaktivisten die Baustelle – und die wunderschöne Natur, die durch den Bau der Militärbasis bedroht ist. Die Polizei hatte bereits eine Liste von allen Demonstranten erstellt, die regelmäßig an den Protesten teilnehmen. Zudem filmten sie alles. Was weiter mit diesen Unterlagen passiert, ist jedoch unklar.

Mirja Lange



Mirja Lange

## Interreligiöses Studium in Japan

(siehe auch S. VII)

Die EMS bietet einen Studienaufenthalt in Japan an. Am „NCC Center for the Study of Japanese Religions“ können Studierende den interreligiösen und interkulturellen Dialog vor Ort kennen lernen. Das englischsprachige Studienprogramm dauert vier bis sechs Monate. Info: [www.ems-online.org/weltweitaktiv/studienprogramme/](http://www.ems-online.org/weltweitaktiv/studienprogramme/)

# Wichtige Fragen künftig gemeinsam angehen

EMS-Kirchen in Asien vereinbaren engere Zusammenarbeit

**Fünf protestantische Kirchen aus Südkorea und Indien haben sich im August in der südostindischen Metropole Chennai auf eine engere Zusammenarbeit geeinigt. Die Kirchen kamen in dieser Form zum dritten Mal zusammen. In einer gemeinsamen Verlautbarung haben sie zudem die sozialen und politischen Bedingungen sowie die sich zuspitzende klimatische Krise als wichtige Fragestellungen benannt.**

Neben den Vertreter\*innen von drei Mitgliedskirchen der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS, Stuttgart) waren Repräsentant\*innen zweier weiterer Kirchen aus Indien eingeladen. Einen wesentlichen Anteil an der Vorbereitung und bei der Koordination hatte Solomon Paul Benjamin, EMS-Verbindungsreferent für Ostasien/Indien. In der Diözese Madras, zu der Chennai gehört, engagieren sich Christ\*innen in über tausend Gemeinden der Church of South India (CSI). Zum Indisch-Koreanischen Ökumenischen Missionsrat (IKMC) gehören die Presbyterianische Kirche in der Republik Korea (PROK) und die Presbyterianische Kirche von Korea (PCK), sie

waren vom 19. bis 23. August Gäste der CSI. Zudem waren Repräsentanten der Church of North India (CNI) und der Presbyterian Church India North East (PCI) eingeladen. Dabei ging es um Antworten auf soziale, politische und ökologische Fragen. Die Kirchen sind sich einig, dass durch die engere regionale und internationale Zusammenarbeit im globalen Süden eine starke „Koinonia“ (Gemeinschaft) wachsen kann. Solomon Paul Benjamin drückt es so aus: „Das Teilen und die gegenseitige Begleitung über Ländergrenzen hinweg gibt uns in der Zusammenarbeit Kraft für die geistliche und organisatorische Weiterentwicklung – wir können viel vom jeweils anderen lernen und unsere Gemeinsamkeiten entdecken.“ In einer Verlautbarung wird diese Solidarität ebenso betont wie der Ausbau persönlicher Beziehungen und das Ziel, den IKMC auch als ein Regionalforum zu nutzen, dem weitere evangelische Kirchen des EMS-Verbundes aus Indonesien, Japan und möglicherweise dem Libanon angehören könnten.

Jörg Conzelmann



## EMSige Randnotizen

Liebe Leserin, lieber Leser,



Hannes Fütter

„Ich werde für eine Gemeinde verantwortlich sein, die Gemeindeglieder jeden Tag sehen und bei ihnen sein. Dazu muss meine

Liebe zu diesen Menschen jeden Morgen, wenn ich aufwache, da sein.“ – so sagte es die damalige syrische Theologiestudentin Mathilde Sabbagh in einem Videoclip, mit dem die EMS seit 2015 für ein Studium im Libanon wirbt. (Siehe <https://ems-online.org/weltweit-aktiv/studienprogramme/>)

Heute ist Mathilde für eine Gemeinde verantwortlich: In dem seit dem 9. Oktober heftig umkämpften nordsyrischen Ort Qamishli, im Kurdengebiet an der türkischen Grenze. Während Hunderttausende fliehen und unzählige Menschen verwundet oder getötet wurden, besucht Mathilde laut Auskunft ihrer Kirchenleitung die im Kriegsgebiet Verbliebenen, um ihnen in Gebet und Tat beizustehen. Als EMS-Gemeinschaft beten wir für Mathilde und alle Opfer dieses Krieges.

Wir sind froh, dass der EMS-Missionsrat die Förderung unseres Vorschulprojektes für die Kinder von Binnenflüchtlings in Syrien für ein Jahr verlängert hat. Von der Politik erwarten wir einen sofortigen und völligen Stopp aller Waffenexporte in die Türkei und wirtschaftliche wie diplomatische Maßnahmen mit dem Ziel, diesen Waffengang schnellstmöglich zu stoppen, sowie eine Rücknahme der IS-Kämpfer mit deutscher Staatsangehörigkeit, um sie hier vor Gericht zu stellen.

Ihr

*Uwe Gräbe*

Uwe Gräbe

# „Der Moment des Friedens wird kommen!“

EMS: Vier Jahrzehnte der Partnerschaft mit Korea

**Acht Vertreter\*innen der EMS haben vom 23. bis 29. September 2019 bei den Generalversammlungen der Presbyterianischen Kirche von Korea (PCK) in Pohang und der Presbyterianischen Kirche in der Republik Korea (PROK) in Iksan die langjährigen Partnerschaften mit den Kirchen gewürdigt. Neue Beziehungen wurden gefestigt und vereinbart.**

dem Referenten der EMS für Ostasien/Indien, Solomon P. Benjamin, wichtig ist, der die Vernetzung seit Jahren auf vielen Ebenen vorantreibt.

Eine bilaterale Vereinbarung zwischen der PROK und der Evangelischen Brüder-Unität in Südafrika (MCSA) wurde am 25. September von den Kirchenleitungen und der EMS unterzeichnet. Die beiden

wird auch in Korea kommen.“ In einem Grußwort vor der 104. Vollversammlung der PCK ging Neumann auf die Partnerschaften innerhalb der EMS-Gemeinschaft ein. Zwischen dem Yeong-Deong-Po-Kirchenkreis, der Presbyterianischen Kirche von Ghana, der Evangelischen Kirche der Pfalz und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau habe sich eine Part-



EMS/Benjamin

Von links: Generalsekretär Dr. LEE Hong Jung (NCKK), Generalsekretär BYUN Chang-Bae (PCK), Kirchenrat Klaus Rieth (Präsident EMS) und Generalsekretär Dr. LEE Jae-Cheon (PROK)

Beide koreanischen Kirchen sind langjährige Mitglieder der EMS: Die PROK gehört seit 45, die PCK seit 40 Jahren zum Verbund. Dr. Kerstin Neumann hatte als kommissarische Generalsekretärin der EMS bei den Generalversammlungen der Kirchen die Gelegenheit, die jeweilige Partnerschaft zu würdigen. Außerdem wurde ein wichtiger Grundsatz der EMS, nämlich direkte Beziehungen zwischen den Mitgliedern untereinander zu vertiefen, vereinbart. Ein Anliegen, das auch

Kirchen arbeiten als Mitglieder des kirchlichen Netzwerkes schon länger zusammen. Durch gemeinsame Projekte, den Austausch von Personal und Ideen sowie theologische Konsultationen wird die Beziehung nun auch formal gefestigt.

Mit der Überreichung von Silbermünzen zum Gedenken an den Mauerfall in Berlin vor 30 Jahren nahm Neumann die Thematik des noch geteilten Landes bei beiden Kirchen auf. „Ein solcher Moment des Friedens und der Wiedervereinigung

nerschaft entwickelt, die seit Jahren ein Modell ökumenischer Kooperation sei, so die Theologin. Bei der Konsultation der Partner drückte Kirchenrat Klaus Rieth als Vorsitzender des Präsidiums der EMS den koreanischen Kirchen seinen Dank aus: „Wir haben viel von den Kirchen in Korea gelernt. Sie haben trotz mancherlei Unterdrückung eine Bürgerrechtsbewegung ins Leben gerufen und gezeigt, dass die koreanischen Kirchen solidarisch sind mit den Entrechteten.“

Jörg Conzelmann

# Kerala: Die Flut nach der Flut

Südindien erneut von schweren Überschwemmungen betroffen

Nach der Jahrhundertflut im vergangenen Jahr haben im August 2019 erneut schwere Regenfälle zu massiven Überschwemmungen in Indien geführt. Besonders betroffen war der Südwesten des Subkontinents. Pfarrer Michael Starck, Beauftragter der Evangelischen Landeskirche in Baden für den Kirchlichen Entwicklungsdienst, war unmittelbar vor den Überflutungen in den betroffenen Gebieten.



EMS/Benjamin



EMS/Benjamin

**Herr Starck, was bedeuten diese erneuten Überschwemmungen für die Menschen?**

**Michael Starck:** Kurz davor hatte ich die Wiederaufbauarbeiten in Kerala nach den Überflutungen im letzten Jahr begutachtet. Wir hatten eine Kirche besucht, die durch die Überflutungen gänzlich zerstört worden war und nun wiederaufgebaut wurde. Leider fehlten die Mittel, um den Bau zu vollenden. Wir sprachen auch mit Betroffenen, deren Häuser durch das Hochwasser vernichtet worden waren und die wegen fehlender Mittel noch immer nicht fertig gestellt werden konnten. Dass einige dieser Gebiete nur ein Jahr später erneut von Überflutungen betroffen sind, ist furchtbar.

**Sie haben mit Royce Victor und Timothy Ravinder, den Bischöfen der betroffenen Diözesen Malabar und Coimbatore sprechen können. Wie schätzen diese die Lage ein?**

**Michael Starck:** In beiden Kirchenbezirken sind zahlreiche Häuser und auch Kirchen zerstört worden. Über die Evangelische Mission in Solidarität (EMS) beteiligt sich die Evangelische Landeskirche in Baden am Wiederaufbau. Bischof Timothy Ravinder von der Diözese Coimbatore besucht im November den Kirchenbezirk Pforzheim und berichtet über die Folgen der Flut.

**Die immer stärker werdenden Monsuniederschläge sind auch eine Folge des Klimawandels. Ist Klimaschutz ein Thema innerhalb der Kirche in Indien?**

**Michael Starck:** Allerdings. Bei meinem Besuch in Südindien habe ich unter anderem auch an einer Konferenz zum Thema Klimaschutz in Chennai teilgenommen. Dort habe ich das Klimaschutzkonzept

unserer Landeskirche vorgestellt, vor allem aber vielversprechende Beispiele aus der indischen Kirche kennengelernt. Dabei ging es vor allem um Klimaschutzkonzepte an kirchlich geführten Schulen. Es ist unglaublich, wie viele dieser Schulen in dieser Richtung aktiv sind. Erklärtes Ziel der Church of South India (CSI) ist es, alle rund 1.700 kirchlich geführten Bildungseinrichtungen zu „grünen Bildungseinrichtungen“ zu transformieren, in denen die Bewahrung der Schöpfung und Ressourcenschonung integrativer Teil der Schulpolitik sind. Das ist schon ein sehr eindrucksvolles Vorhaben. Gleichzeitig habe ich auf der Konferenz auch mit Vertretern des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖKR) sprechen können, die Mitorganisatoren der Tagung waren. Es besteht großes Interesse, das Thema Klimaschutz bei der Vollversammlung des ÖKR 2021 in Karlsruhe auf die Agenda zu setzen.

Interview: Alexandra Weber

## Spendenkonto:

Evangelische Mission in Solidarität (EMS)  
Evangelische Bank  
IBAN: DE85 52060410 0000 000124  
BIC: GENODEF1EK1  
Kennwort: Kerala Fluthilfe

# Digitalisierung – ein Spiel mit dem Feuer?

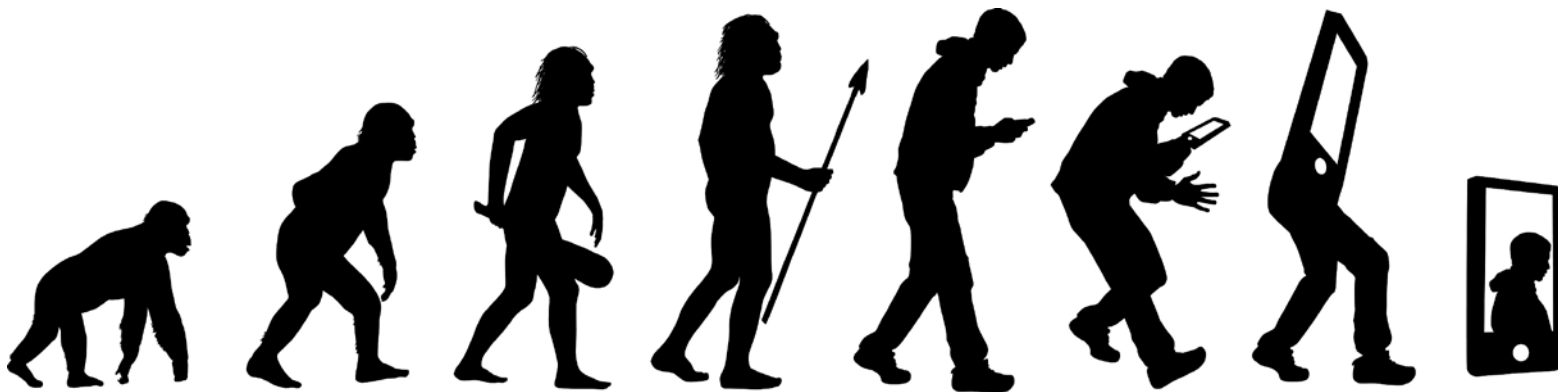
## Herausforderungen einer revolutionären Entwicklung

**Digitalisierung ist in aller Munde und macht definitiv nicht vor und in den Kirchen und ihren Werken halt. Warum auch?** Die Frage ist nur, wie stellen wir uns den Herausforderungen, die unsere Lebensgestaltung wie kaum eine andere revolutionäre Entwicklung so drastisch und so nachhaltig verändert? Sich der Entwicklung nicht entziehen, aber gleichzeitig Humanität bewahren und dort das Individuelle und Menschliche erhalten, wo wir es zum Zusammenleben und als Basis der Verständigung bei all den Kommunikationsmöglichkeiten benötigen, stellt die eigentliche Herausforderung dar. Digitalisierung hat die Welt schon

der Kalahari in einem kleinen Dorf in Botswana, in dem es noch kein Stromnetz, aber schon perfekt und nachhaltig Strom liefernde Solarzellen gab. Es war Winter, Mitte des Jahres, und ich wunderte mich, dass im kleinen Kalahari-Kraal ein hoher Stahlurm errichtet wurde. Kaum war das Fundament gegossen, stand nach wenigen Tagen darauf ein gut 20 Meter hohes Stahlgerüst. Schnell wurde allen klar: Das digitale Zeitalter ist in Form von Mobiltelefonen in der Kalahari angekommen. Einige Tage später ging der Mast ‚online‘ und fast jeder hatte noch am selben Tag ein „Handy“ – connected to the world.

ist nicht ausgeschlossen, dass wir uns in ein digitales Dividuum (als Gegenteil von Individuum) entwickeln – allzeit online, aktiv und passiv.

Die Forschung und Programmierung künstlicher Intelligenz (KI) wird fortschreiten, auch um den Anforderungen einer mobilen Gesellschaft im Hinblick auf Umwelt- und Ressourcenschutz zu dienen. KI wird uns Entscheidungen abnehmen und Vorgänge mit einer Präzision ausführen, die menschliches Können und Ausdauer übersteigt. Das wird Entscheidungen auch präziser und fremd von subjektiven Einflüssen machen, was zur Folge hat, dass



Grafik: B-FACTOR, Stuttgart

verändert. „Fake News“ sind „in“ und in Twitter-Manier salonfähig geworden. Also auch ein Spiel mit dem Feuer?

Eine kleine Begebenheit aus der digitalen Entwicklung im südlichen Afrika. Wir schreiben das Jahr 1999, alle bangen um ihre bescheidenen digitalen Daten mit Blick auf den „Y2K“ (Year 2000): Die Befürchtung, dass das digitale System den Jahrtausendsprung nicht schaffen würde, war groß. Wir waren noch einige Monate davon entfernt und befanden uns inmitten

Die Gefahren, denen Gesellschaften im digitalen Zeitalter ausgesetzt sind, dürfen nicht unterschätzt werden und es wird wie bei allen „Revolutionen“ Gewinner und Verlierer geben, die wir schon heute an Altersstrukturen festmachen können. Die heute noch ziemlich klaren Linien, die das Reale vom Virtuellen zu unterscheiden helfen, werden zunehmend verschwinden und Realitäten suggerieren, die eine neue Evolutionstheorie Wirklichkeit werden lassen können. Schreiben wir die Evolutionssequenzen des Menschen fort

sich KI selbst optimiert. Damit einher geht die komplette digitale Erkennung unseres täglichen Handelns und der bewussten und unbewussten Einflüsse auf dieses Handeln. Die größte Gefahr im Zeitalter einer fortschreitenden Digitalisierung ist, dieser mit der Logik von Gestern begegnen zu wollen. Um sie zu verstehen und für die Gemeinschaft zu nutzen, ist ein bewusster Umgang mit ihr erforderlich, wollen wir doch Individuum bleiben.

Rudolf Bausch

# International – interreligiös – ökumenisch

Erfahrungen aus Indien, Japan und dem Libanon

Im Oktober luden die EMS, die Deutsche Ostasienmission (DOAM), das Berliner Missionswerk und das Zentrum Oekumene der EKHN und EKKW zu einer Tagung nach Frankfurt ein. Die dreitägige Veranstaltung widmete sich dem Thema „Interreligiöse Studienprogramme als Aufgabe der Kirche in multireligiösen Gesellschaften“.

Seit längerem bietet die EMS das „Studium im Mittleren Osten (SiMO)“ an der Near East School of Theology (NEST, Beirut) an und das „Interreligious Studies in Japan Program“ (ISJP) am NCC Center for the Study of Japanese Religions (Kyoto). Daher sollten die Beteiligten zum Austausch einmal zusammenkommen. Auch die Pfarrerfortbildung an der NEST und am Henry Martyn Institute (HMI) in Hyderabad, die die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) als EMS-Mitgliedskirche anbietet, wurde mit aufgenommen.

Prof. Tetsuo Miyasho (ISJP) machte klar, dass das interreligiöse Studienprogramm zugleich ein ökumenisches sei, denn die Praktika ermöglichen den engen Austausch mit japanischen Gemeinden. Prof. Peter Knecht betonte, Studierende der Theologie sollten lernen, andere Religionen zuerst religionswissenschaftlich zu betrachten, bevor sie christlich urteilen. Dr. Pakiam Samuel erklärte, die Konflikte zwischen Islam und Hinduismus hätten im HMI dazu geführt, den Dialog zu interreligiöser Kooperation für sozialen Frieden auszubauen. Dr. Uwe Gräbe (EMS) berichtete über das SiMO mit Schwerpunkt der Ostkirchen und Dr. Andreas Herrmann (Zentrum Oekumene der EKHN und EKKW) über die Pfarrer\*innen-Fortbildung zum Islam.

Im zweiten Teil berichteten Ehemalige von ihren Lernerfahrungen. Kulturschocks führten zu neuer Wahrnehmung, sie lernten den Globus aus neuer Perspektive zu sehen, und die Begegnung mit anderen Religionen vergewisserte und weitete den eigenen Glauben. Einige berichteten, dass ihre Qualifizierungen in interkultureller und interreligiöser Kommunikation von der Kirche zu Hause ungenügend genutzt würden.

Im dritten Teil wurde die Rolle dieser Studienprogramme für multireligiöse Gesellschaften in einer globalisierten Welt behandelt. Dr. Vincent Rajkumar (ÖRK) betonte, man müsse bei der interreligiösen Erziehung von Kindern beginnen. Dr. Dionisie Arion (Stipendienreferat Brot für die Welt/Lutherischer Weltbund) forderte eine gezielte Förderung von Stipendiat\*innen für den Dialog in einer multireligiösen Gesellschaft. Dr. Martin Repp erklärte das Besondere der ökumenischen Studienprogramme



Paradigmenwechsel in der Mission: ▲ Pfarrer Karl Emil Schiller unterrichtet um 1908 japanische Theologiestudenten (Ostasienmission); deutsche Theologiestudenten lernen im Rahmen des ISJP von einem Zen-Mönch. ▼



Fotos: Martin Repp

damit, dass sie – anders als internationale akademische Austauschprogramme – auf globalen Netzwerken der Kirchen basierten und Lehre mit Praxis verbanden.

Im Schlussteil über Zukunftsperspektiven stellte OKR Detlev Knoche (EKHN) fest, dass sich die EMS auf die Programme für Studierende konzentrieren müsse und die EKHN auf die Fortbildung von Pfarrer\*innen; beide sollten vernetzt bleiben. Dr. Kerstin Neumann (EMS) erklärte, dass die Studienprogramme ein Alleinstellungsmerkmal der EMS seien und dass diese Ausbildung in interreligiöser und interkultureller Kommunikation weiterentwickelt werden sollte.

Dr. Martin Repp

# „Can't You See The Fear In Her Eyes?“

So fragt das Titelfoto von OUR VOICES 2019/2020, das von der internationalen Frauenkonferenz zum Thema „Gemeinsam gegen sexuelle Übergriffe“ berichtet.

## Worum geht es?

Der EMS-Missionsrat hat im Juni 2019 im Libanon den Entwurf eines neuen Verhaltenskodex gegen sexuelle Übergriffe einstimmig angenommen. Dabei handelt es sich um einen konkreten fünfseitigen Leitfaden zur grundsätzlichen und ganz praktischen Vorbeugung sowie zum Umgang mit etwaigen Vorfällen sexueller Übergriffe während EMS-verantworteten Veranstaltungen und Programmen.

## Wie kam es dazu?

Dieser mutige Schritt des Missionsrats stellt sich den besonderen Herausforderungen, wenn sich Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Wertetraditionen begegnen und auf der Grundlage des Evangeliums erfahren sollen, dass die Würde jeder Person, unabhängig von Position, Bildung, Geschlecht respektiert und geschützt werden soll. Die internationale EMS-Frauenkonferenz brachte einerseits schmerzliche Erfahrungen von Frauen zu Tage, aber auch mutige Initiativen von einzelnen EMS-Kirchen.

## Und die Umsetzung?

Die libanesische Theologin Dr. Rima Nasrallah hatte als offizielle Vertreterin des internationalen Frauennetzwerkes bei der EMS-Vollversammlung darauf hingewiesen, dass „Trainingsseinheiten und Weiterbildung zum Verhaltenskodex auf allen Ebenen notwendig werden, damit seine Inhalte Wirkung zeigen ...“ Als EMS-

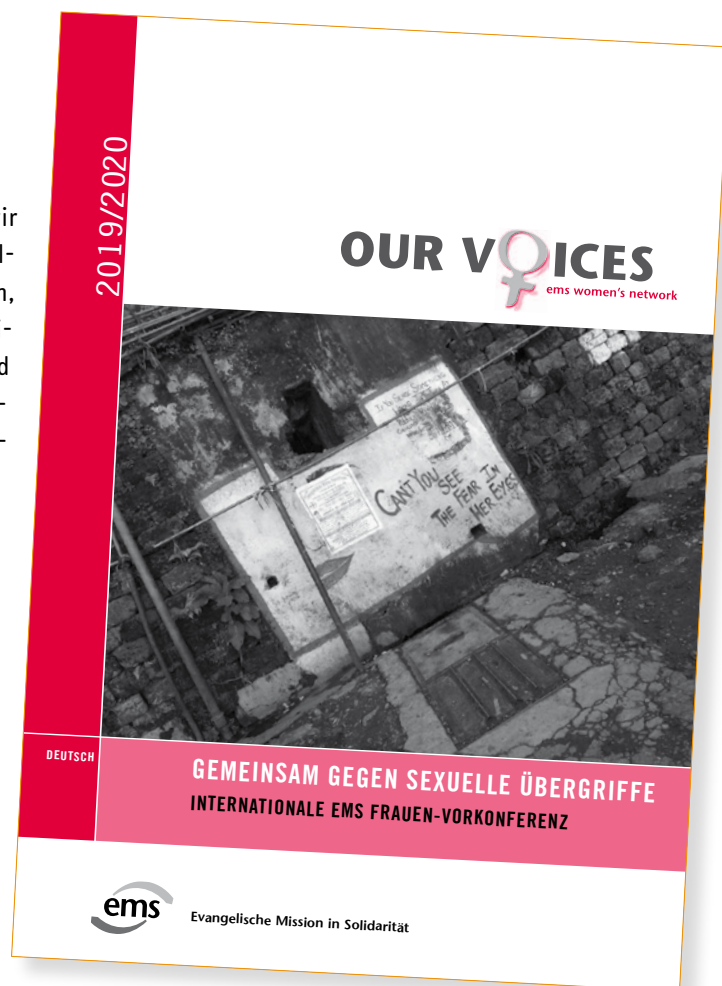
Gemeinschaft sind wir alle zu einem kulturellen Lernweg eingeladen, Grenzen anderer sensibel wahrzunehmen und als Frage von Menschenwürde klar zu respektieren.

## Konkretionen

Der Missionsrat hat beschlossen, dass der Verhaltenskodex bei jeder EMS-Veranstaltung zugänglich gemacht werden soll. Zwei sogenannte Ombudspersonen sollen in der jeweiligen Veranstaltung allen bekannt sein und bei Vorkommnissen vertraulich angesprochen und mit einer „Klärung“ betraut werden. Ausdrücklich spricht der Leitfaden die besondere Verantwortung von Menschen in hervorgehobenen Machtpositionen an: „Innerhalb von Kirchen und Missionsorganisationen gibt es eine besondere Verantwortung von Menschen in Machtpositionen, dem Dienen Christi nachzueifern, indem sie das Ungleichgewicht in Beziehungen nicht missbrauchen, sondern sich respektvoll gegenüber anderen verhalten und die Umsetzung der Richtlinie überwachen“.

## Can't You See The Fear In Her Eyes?

Aus den zahlreichen Länder- und Einzelberichten während der Frauenkonferenz wurde überdeutlich, wie sexuelle Übergriffe zu lang anhaltender Beeinträchtigung und Leiden führen können.



Insofern ist der neue Verhaltenskodex auch eine Fortführung der Theologischen Leitlinien:

*Unser Zeugnis lebt von Zeichen lebendiger Solidarität. In heilender und versöhnender Gemeinschaft teilen wir das Leben, teilen auch das Leiden. Wir setzen uns ein für Menschenrechte, ebenso für eine gerechte Gemeinschaft von Frauen und Männern und unter allen Generationen. (§ 8)*

Gabriele Mayer